

**ZIVILDIENTST: IM EINSATZ FÜR BEDROHTE ARTEN...**  
**FONJAK: DAS JAHR 2007 IN KAMERUN...**  
**JUGEND + NATUR: FIT FÜR DEN JOB...**

VEREIN GRÜNWERK

N°4 MAI 2008

# REPORT



# EDITORIAL

Der Begriff «Biodiversität» hat sich längst auch im alltäglichen Sprachgebrauch etabliert. Geprägt wurde er vor 22 Jahren am «National Forum on BioDiversity» in Washington, DC. Wissenschaftliche Erkenntnisse wurden mit moralischen Wertvorstellungen verbunden, um so den Rückgang der biologischen Vielfalt als zentrales Problem der Menschheit zu verdeutlichen.

Die biologische Vielfalt umfasst neben der Vielfalt der Arten auch die genetische Vielfalt und die Vielfalt der Ökosysteme. In der Schweiz leben rund 50'000 Pflanzen-, Pilz- und Tierarten. Die «Umweltstatistik Schweiz 2007 in der Tasche» der Bundesämter für Statistik und Umwelt zeigt, dass die Artenvielfalt seit 200 Jahren infolge des wachsenden Einflusses der menschlichen Aktivitäten auf die Umwelt stetig abnimmt und heute nach Schätzungen bereits 30 bis 50 Prozent der einheimischen Pflanzen- und Tierarten gefährdet sind. Traurige Spitzenreiter sind die Reptilien. Von 19 Arten wurden 2005 15 in die Rote Liste der gefährdeten Arten der Schweiz aufgenommen. Dies entspricht einer Rate von 79 Prozent!

In diesem Report berichten wir über die Schaffung von Kleinlebensräumen aus Stein mit Zivildienstleistenden entlang der Bahnlinie Thalheim–Ossingen: Unser Beitrag zur Erhaltung und Förderung der Schlingnatter, die im Mittelland vom Aussterben bedroht ist.



Mehr Biodiversität auch bei Verein Grünwerk:  
Martin Gattiker, Isabelle Stähli, Patrick Fischer und neu Roland Rüttschi

## IMPRESSUM

### KONTAKT

Verein Grünwerk – Mensch & Natur, Rosenstrasse 11, 8400 Winterthur  
Telefon 052 213 90 11, Telefax 052 213 90 12  
verein@verein-gruenwerk.ch, www.verein-gruenwerk.ch

### FONJAK

BP 80, Ngoulemakong, Province du Sud, Cameroun, fonjakong@yahoo.fr

### REDAKTION

Isabelle Stähli, Patrick T. Fischer, Martin Gattiker

### GESTALTUNG

Driven Graphics, Zürich, www.driven.ch

### FOTOS

Verein Grünwerk, Matthias Schneebeili

### DRUCK

Baldegger, Winterthur

### KONTO

PC 85-61421-3, Verein Grünwerk – Mensch & Natur

© 2008 Verein Grünwerk, Winterthur



## **INHALT**

**ZIVILDIENTST:**

**IM EINSATZ FÜR BEDROHTE ARTEN...4**

**FONJAK:**

**DAS JAHR 2007 IN KAMERUN...10**

**JUGEND + NATUR:**

**FIT FÜR DEN JOB...14**

**WIR ÜBER UNS:**

**AKTUELLES AUS DEM VEREIN...16**



# IM EINSATZ FÜR BEDROHTE ARTEN

Text und Fotos: Martin Gattiker

## **ZIVILDIENTST IM ARTENSCHUTZPROGRAMM SCHLINGNATTER**

Seit 1995 ist Grünwerk als Zivi-Einsatzbetrieb im Artenschutzprogramm Schlingnatter für die Fachstelle Naturschutz Kanton Zürich tätig. In den Gemeinden Adlikon und Ossingen wurden in den letzten zwölf Jahren, im Rahmen eines vom Zoologen Peter Müller ausgearbeiteten Projektes, diverse Steinstrukturen zur Förderung der Schlingnatter angelegt. Insgesamt verbauten wir dort bis heute rund 400 Tonnen Steine. Dies entspricht mehr als 20 Lastwagenladungen. Auch in Urdorf, Birmensdorf und Stäfa wurden Trockensteinmauern (Bild oben), Steinhäufen und Holzstrukturen (Bild unten) zur Aufwertung des Lebensraums der Schlingnatter realisiert. In Urdorf und Birmensdorf wurden die Arbeiten von Goran Dusej, einem weiteren Reptilienspezialisten aus dem Kanton Zürich, koordiniert.





### STEINLINSENBAU IN OSSINGEN

An der Bahnlinie Thalheim–Ossingen, links und rechts der Thur, sind zwei der insgesamt noch 18 im Kanton Zürich bekannten Schlingnatter-Vorkommen lokalisiert. Anhand dieses Projektes zur Förderung der Schlingnatter kann beispielhaft aufgezeigt werden, wie solche Steinstrukturen aussehen und angelegt werden.

In Absprache mit der SBB hat man sich für die Strukturelemente «Steinlinsen» an Bahnböschungen und «Steinhaufen» auf flachem Gelände entschieden. Steine kommen zum Einsatz, weil sie viel dauerhaftere Verstecke bilden als beispielsweise Asthaufen, die mit der Zeit in sich zusammenfallen. Besonders für Schlangen sind solche Verstecke eine wichtige Voraussetzung für den Aufbau einer stabilen Populationsstruktur. Aus Sicherheitsgründen mussten gebrochene Steine am Bahndamm so eingebaut werden, dass sie sich ineinander verkeilen und so eine möglichst hohe Stabilität der Steinstruktur gewährleisten.

Bevor mit irgendwelchen Arbeiten begonnen werden konnte, beantragten wir bei der SBB ein Sicherheitsdispositiv, welches die genauen Sicherheitsvorschriften für das Arbeiten an Bahngeleisen definiert. So müssen beispielsweise die Arbeitsstellen zum Geleise hin mit einem rotweissen Trassierband abgesperrt und die Zivildienstleistenden genau über die Sicherheitsvorschriften instruiert werden. Während den Bauarbeiten ist die dauernde Anwesenheit eines Sicherheitschefs Bedingung.



### Materialbedarf für eine Steinlinse

- Je nach Grösse der Linse werden ca. 2 bis 4 m<sup>3</sup> Bruchsteine benötigt. Wir verwenden sogenannte Vorlegesteine bis max. 200 kg. Die Bruchsteine sind durchschnittlich 40 bis 60 kg schwer und können meistens nur zu zweit getragen werden.
- 2 bis 3 Betonhalbschalen, 500 mm Länge, Durchmesser 250 bis 350 mm
- 1/4 bis 1/2 m<sup>3</sup> Sand
- 2 Steinplatten, 500 x 500 mm

### So entsteht eine Steinlinse

Nachdem die genauen Standorte der Steinstrukturen zusammen mit Peter Müller markiert worden sind, entfernen Zivildienstleistende die Vegetationsschicht an den entsprechenden Stellen. Danach folgt, mit Pickel und Schaufel, der Aushub für die Steinlinsen. Je nach Grösse der Linse werden ungefähr 2 bis 4 m<sup>3</sup> Erde ausgehoben und flächig verteilt. Das mit Lastwagen gelieferte Steinmaterial, der Sand, die Halbschalen und Platten werden von der Abladestelle mit einer Motorkarette möglichst nahe zu den anzulegenden Strukturen transportiert. Allenfalls bringen Zivildienstleistende das Material von Hand, mit der Rückentause oder der Schubkarre zu den Einbaustandorten. Mit Pfählen, Gerüstbrettern und Schaltafeln erstellen sie Bauabschränkungen, damit keine hinunter rollenden Steine das Geleise der SBB gefährden (Bild 1). Zu einzelnen Abschnitten am Geleise ist der Zugang von oben ausgeschlossen, so dass sämtliches Material von den Depots neben dem Geleise zu den Steinlinsenstandorten hoch getragen werden muss.

Wichtig beim Einbau der Steine am Geleise ist die Stabilität der Linsen. Damit für die durchfahrenden Züge kein Risiko besteht, müssen die Steine einzeln und von Hand platziert werden – jeder Stein muss sitzen. Auch wird beim Bauen darauf geachtet, dass im Innern der Steinlinse genügend Hohlräume entstehen, und auch immer wieder eine Schaufel voll Sand hinein geworfen wird. Sand ermöglicht den Reptilien ein leichteres Eingraben und vermindert den Luftdurchzug. Bild 2 und 3 zeigen, wie Halbschalen im hinteren unteren Bereich der Steinlinse angelegt werden. Die Halbschalen garantieren trockene und möglichst sichere Schlupfwinkel für die Schlingnatter. Die eingebauten Halbschalen werden an beiden Stirnseiten mit Steinen verschlossen, um der Ratte, dem Wiesel und weiteren potentiellen Beutegreifern den Zugang zu versperren. Bild 4 zeigt eine fertiggestellte, möglichst harmonisch in die Umgebung integrierte Steinlinse.





#### **LEBENSRAUM UND VERBREITUNG DER SCHLINGNATTER**

Die Schlingnatter, unsere kleinste Schlangenart, ist in der ganzen Schweiz heimisch. Sie bevorzugt trockenen, sich rasch erwärmenden Untergrund – Bedingungen, wie sie beispielsweise auf Schotterbänken entlang von Flüssen, in Steinbrüchen, Kiesgruben, Rebbergen und an Bahndämmen vorherrschen. Der Lebensraum der Schlingnatter erstreckt sich bis 2'100 m.ü.M.

Die Schlingnatter besitzt keine Giftzähne. Sie umschlingt ihre Beute, zum Beispiel Blind-schleichen oder Eidechsen, und erdrosselt sie. Zum Schutz vor Feinden muss sich die Schlingnatter auf ihre Tarnung und die diskrete Fortbewegung verlassen. Wenn sie ihren Schlupfwinkel verlässt, bewegt sie sich lautlos und praktisch nur im Schutz der Pflanzen-decke.

In der Schweiz war die Schlingnatter einst weit verbreitet und häufig. Während in den Alpen noch grössere zusammenhängende Schlingnatterbestände vorkommen, ist diese Art in den Voralpen, im Jura und im Mittelland stark gefährdet oder sogar vom Aussterben bedroht. Als Hauptursache für den drastischen Rückgang der Schlingnatter gelten die Zerstörung und die Qualitätsminderung ihrer Lebensräume, sowie deren Zerstückelung und Verinselung.

Die heimliche Lebensweise der Schlingnatter und die kleinen Bestandesgrössen im Mittel-land und Nordjura machen es sehr schwierig, in diesen Regionen eine Schlingnatter nach-zuweisen. Werden in einem relativ grossen und warmen Reptilienlebensraum nur wenige Eidechsen beobachtet, so ist dies oft ein Indiz für die Präsenz der Schlingnatter. Die beste direkte Nachweismethode ist aber vermutlich das Auslegen von Steinplatten oder Blechen. Reptilien kriechen gerne darunter, um sich an diesem geschützten Ort aufzu-wärmen. Die Steinplatten oder Bleche können zur Kontrolle hochgehoben werden. Mit viel Glück befindet sich darunter eine Schlingnatter oder wenigstens deren Haut.

(Text: Isabelle Stähli)



Um den Schlingnattern in kalten Wintern ein besseres Überleben zu ermöglichen, wurden in den Jahren 2007 und 2008 neu einzelne so genannte Winterquartiere angelegt. Es ist entscheidend, dass die Schlingnatter eine frostfreie Umgebung mit einer möglichst hohen Luftfeuchtigkeit vorfindet, damit sie während der Winterstarre nicht austrocknet. Durch eine grössere Bautiefe und vor allem durch die Überdeckung eines Teils der Steinstruktur und Halbschalen mit Erde werden diese beiden Bedingungen erfüllt. Als weiteres Strukturelement und Kontrollobjekt werden in der Nähe von jeder angelegten Steinlinse zwei Steinplatten platziert. Die gut besonnten Steinplatten erlauben den wechselwarmen Reptilien und vielen anderen Organismen, sich unsichtbar für mögliche Feinde wie Greifvögel oder Katzen aufwärmen zu können. Zudem sind Spuren, beispielsweise Schlangenhaut, unter den Platten zu finden. Ein Indiz für das Vorkommen von Schlingnattern.

In den kommenden Jahren wird sich zeigen, wie sich die Reptilienpopulation in den angelegten Objekten und deren Umgebung entwickeln wird. Die während der Bauetappe im Frühjahr 2005 gefundene Schlingnatter bestätigt uns nicht nur darin, am richtigen Ort zu wirken, sondern auch generell in unserem Tun (Bild links). Für das längerfristige Überleben der Schlingnatterpopulation an der Thur bei Ossingen ist es unumgänglich, noch weitere solche Strukturen zu fördern, und so wichtige Vernetzungskorridore zu schaffen.



Steinplatten werden als Kontrollobjekte platziert

## MASSNAHMEN ZUR ERHALTUNG DER SCHLINGNATTER IM KANTON ZÜRICH

Der Kanton Zürich trägt für die Erhaltung der Schlingnatter im Mittelland eine besondere Verantwortung. Zu diesem Zweck haben die Reptilienexperten Goran Dusej und Peter Müller im Auftrag der Fachstelle Naturschutz Kanton Zürich einen Aktionsplan ausgearbeitet, damit der Gefährdungsgrad von «vom Aussterben bedroht» auf «verletzlich» abnimmt. Konkret bedeutet dies, dass die Schlingnatter im Kanton Zürich längerfristig an doppelt so vielen Orten wie bisher vorkommen und die Populationen der heute bekannten Standorte auf eine individuell festgelegte Grösse zunehmen muss. Isolierte Populationen sollen ausserdem stärker vernetzt werden.

Das Vorkommen der Schlingnatter im Kanton Zürich beschränkt sich heute auf 18 bekannte Standorte, vornehmlich entlang von Bahnlinien. Eine der grösseren Schlingnatterpopulationen befindet sich an der Bahnlinie Thalheim–Ossingen, wo Peter Müller die Zahl der Tiere auf 10 bis maximal 50 schätzt. Diese Population gilt es nun durch gezielte Aufwertungsmassnahmen zu erhalten und zu fördern. Verein Grünwerk wurde deshalb von der Fachstelle Naturschutz Kanton Zürich mit dem Bau von sonnigen, spaltenreichen Steinlinsen und frostfreien Winterquartieren beauftragt.

(Text: Isabelle Stähli)

# DAS JAHR 2007 IN KAMERUN

Text und Fotos: Patrick T. Fischer

**Verschiedene schweizerische und internationale Hilfsorganisationen haben uns bei der Projektübernahme im Jahr 1994 von Aktivitäten in Südkamerun abgeraten. Die kulturellen und klimatischen Bedingungen seien unüberwindbare Hindernisse. Wir liessen uns von solchen Aussagen nicht abschrecken. Die äusseren Bedingungen in südlichen und abgelegenen Regionen sind nie ideal, aber gerade diese Bevölkerungsgruppen sind auf unsere Unterstützung besonders angewiesen. Der Erfolg von FONJAK, der lokalen Trägerorganisation «Fondation Fritz Jakob» von Verein Grünwerk, zeigt, wie viel mit Durchhaltewillen, dem richtigen Know-how und Akzeptanz erreicht werden kann.**

Das Jahr 2007 kann für FONJAK als bestandene Bewährungsprobe betrachtet werden. Das Team musste aus finanziellen Überlegungen reduziert werden, der bisherige Koordinator verliess die Stiftung aus diesen Gründen, und die verbliebenen Mitarbeiter mussten Lohnkürzungen hinnehmen. Solche Massnahmen können in einem südlichen Land unter sozial schwierigen und korrumpierenden Gegebenheiten fatale Folgen haben. Dass das Team mehrheitlich entschied, dennoch bei FONJAK zu bleiben und die begonnenen Aufgaben weiter zu führen, bezeugt seine Reife und seine Überzeugung für die Sache.

Auch die internationalen Forschungsanstalten stehen immer mehr unter finanziellem Druck. Langjährige und erfahrene Mitarbeiter werden versetzt oder entlassen. Forschungs- und Unterstützungsprogramme werden reduziert oder gänzlich eingestellt. Dadurch geht viel erarbeitetes Wissen verloren. Diese Entwicklung ist für Afrika ebenso gefährlich wie bedauerlich; denn gerade der Agrarsektor birgt das Potential, Arbeitsplätze zu schaffen, die Wertschöpfung zu steigern und dadurch die soziale Stabilität zu verbessern.

Eine nachlassende Förderung des Agrarbereichs hat verhängnisvolle Folgen für den Tropenwald. Konsequenz sind rücksichtslose Abholzungen, die die Waldbevölkerung des Kongobeckens ihrer Existenzgrundlage berauben. Zu den ökologischen Auswirkungen kommen soziale Folgen, denn die Betroffenen wandern in fremde Gebiete ab. Dieser Exodus hat bereits markant zugenommen und kulturelle und soziale Konflikte ausgelöst.

Zeit ist ein bedeutender Faktor, der über Erfolg oder Misserfolg eines Projekts entscheidet. Dank der Unabhängigkeit von Verein Grünwerk standen wir nie unter dem Druck, Ergebnisse und Erfolge auf einen bestimmten Termin hin erreichen zu müssen. Vielmehr haben wir uns für eine sukzessive Entwicklung mit nachhaltiger Zielsetzung entschieden. Unsere Ideen und Projekte werden gemeinsam mit den Zielgruppen geplant und umgesetzt. Das dauert länger, doch dadurch finden sie mehr Verständnis und Akzeptanz – ein Vorgehen, das sich letztlich mehr als auszahlt.

Die Aktivitäten von FONJAK beinhalten vorwiegend Weiterbildungen und Unterstützung in den Bereichen Produktion, Saatgut- und Pflanzenvermehrung, Anbaumethodik, Ernte, Verarbeitung und Vermarktung. Nach Abschluss der Weiterbildungen werden die Bauernorganisationen von FONJAK bei der Umsetzung weiterhin begleitet.

Bild oben: Imkerei als neuer Erwerbszweig  
Bild unten: Verarbeitung von Maniok zu Gari



**FAZIT**

Die unten erwähnten Zahlen über die Teilnehmer an den verschiedenen FONJAK-Projekten weisen jeweils nur die Anzahl der direkt Profitierenden aus. Jede Person, die an einer Aktivität teilgenommen hat, vertritt jedoch im Schnitt eine Familie von bis zu sieben Personen. Somit konnten im Jahre 2007 nicht 2'000, sondern über 14'000 Personen direkt oder indirekt von unserer Präsenz in Südkamerun profitieren.

Weit wichtiger als die Quantität der Teilnehmenden ist aber die Qualität der erreichten Ziele. Damit meinen wir, dass es uns mit wenigen Ausnahmen gelungen ist, die Massnahmen und Methoden unserer Projekte an die lokale Situation anzupassen. Damit ist nicht nur der Multiplikationseffekt möglich, sondern auch die Unabhängigkeit gewährleistet.

**GRUNDSATZ**

Das Projekt FONJAK ist so aufgebaut, dass ein Abbruch aus politischen oder anderen Gründen keine nachhaltigen Schäden zur Folge hat. Aufgrund der Weiterbildungen und dank der Vermittlung von angepasster Technologie wäre es den Beteiligten möglich, die begonnen Aktivitäten weiterzuführen – wenn auch unter erschwerten Bedingungen.

FONJAK verfügt nur über eine minimale Infrastruktur. Dazu gehören zwei Autos, ein Motorrad und eine Büroausstattung für fünf Personen. Das Verwaltungsgebäude ist ebenso gemietet wie die Demonstrationsparzelle für Versuche.

FONJAK unterstützt in erster Linie die Gründung und Führung von Bauernorganisationen. Es werden also vor allem Gruppen oder Verbände gefördert. Je nach Aktivität werden aber auch Einzelpersonen berücksichtigt.

**WAS IM JAHR 2007 PASSIERTE...**

**Weiterbildungen** Über 2'000 Personen besuchten die Weiterbildungskurse von FONJAK.

**Frauenanteil** Der Frauenanteil lag bei über 60 Prozent.

**Kleinkredite** Über 300 Personen erhielten Kleinkredite.

**Maniok-Produktion** In fünf weiteren Dörfern wurden insgesamt 50'000 Stecklinge einer verbesserten Maniokvarietät verteilt.

**Maniok-Verarbeitung** In 18 neuen Dörfern wurde die Verarbeitung von Maniok zu Gari (ein mehlähnliches Produkt) eingeführt.

**Kochbananen** Über 200 Personen haben den Weiterbildungskurs über die Bekämpfung von Schädlingen an Kochbananen-Wurzeln besucht.

**Kochbananen-Produktion** Rund 10'000 behandelte Kochbananen-Stecklinge wurden gepflanzt.

**Baumschulen** 41 zusätzliche Baumschulen wurden erstellt.

**Kakaobäume** Knapp 30'000 Kakao- und Fruchtbäume wurden in Baumschulen aufgezogen.

**Kakaovermarktung** Durch die von FONJAK organisierte Vermarktung wurden 120 Tonnen Kakaobohnen zu einem Mehrpreis von zehn Prozent abgesetzt.

**Imkereien** 116 Bienenkästen wurden in der ganzen Region aufgestellt. Knapp 70 Prozent dieser Bienenkästen sind bevölkert.

FONJAK versucht, ein Gleichgewicht zwischen Frauen- und Männer-Projekten zu erreichen. Jugendliche werden in allen Bereich mitberücksichtigt. Alle Aktivitäten müssen den schonenden Umgang von natürlichen Ressourcen berücksichtigen, und die sozialen und kulturellen Strukturen sollen respektiert werden.

Zurzeit sind folgende Dokumentationen bei Verein Grünwerk erhältlich:

- DVD «Kakao macht Schule» (Bericht über einen Kakaobauern, 25 Minuten, F/D Untertitel – 2007)
- DVD «Ndo'o – Einkommen ohne Urwaldzerstörung» (SF Schweizer Fernsehen, 3 Minuten, F/D Untertitel, auch auf Französisch und Italienisch erhältlich – 2007)
- Broschüre «Wald der Zukunft» (2006)
- Report Nr. 1 – 4 (Report Nr. 5 erscheint im November 2008)



## ZIEL VON FONJAK

**Das Ziel von FONJAK ist die Erhaltung der natürlichen Ressourcen und gleichzeitig die nachhaltige Verbesserung der Lebenssituation in Südkamerun. Dies bedeutet konkret:**

Sensibilisierung und Ausbildung von Bauernorganisationen.

Suche nach geeignetem und passendem Saatgut.

Effizienzsteigerung in der Anbautechnik.

Aufbau von Marktstrukturen.

Steigerung der Wertschöpfung dank angepasster Technologie bei der Verarbeitung von Agrarprodukten.

Erhaltung und Aufwertung des Sekundärwaldes durch nachhaltige Nutzung und durch Verarbeitung von Nicht-Holz-Produkten (Nüsse und Früchte von Bäumen, Honig usw.).

Erhaltung und Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit mittels bodenschonender Bewirtschaftung sowie durch Anbau in Mischkulturen.

# FIT FÜR DEN JOB

Text: Samuel Basler, Isabelle Stähli Fotos: Isabelle Stähli, Matthias Schneebeli

**Samuel Basler besucht an der Integrierten Tagesschule Winterthur die 2. Oberstufe. Im Rahmen des Schulprogramms «JobFit» schnupperte er vom Oktober 2007 bis Januar 2008 jeden Mittwochmorgen im Verein Grünwerk. «Ich habe mich für den Verein Grünwerk entschieden, weil ich schon lange weiss, dass ich etwas Handwerkliches machen will».**

Die Integrierte Tagesschule Winterthur entwickelte 2002 das Programm «JobFit». Seither wird es jedes Jahr mit Erfolg durchgeführt. Jobfit ermöglicht den Schülerinnen und Schülern durch das Schnuppern in einem Betrieb ihrer Wahl einen Blick ins vielfältige Berufsangebot. So soll die spätere Berufswahl erleichtert werden. Gleichzeitig lernen die Schüler den Arbeitsalltag kennen und übernehmen Verantwortung für ihre Arbeit. Regelmässige Tagebucheinträge sind ein wichtiger Bestandteil des Programms. Darin wird jeder Arbeitstag von den Schülern analysiert. Was hast du heute gelernt? Wurdest du gut in die Gruppe integriert? Wurden deine Fragen beantwortet?

*«Eigentlich war für mich ja vorgesehen, dass ich am MoZi (mobiles Klassenzimmer) arbeite. Doch weil der Wagen einen neuen Deichsel mit Auflaufbremse brauchte und in die Werkstatt musste, ging ich nach dem Abschleifen und*

*Anstreichen des Fahrwerks mit den Zivildienstleistenden ins Naturschutzgebiet und habe dort verschiedene Arbeiten gemacht, z. B. Weiden, Eschen oder «Nielen» (Gemeine Waldrebe) ausgeholzt oder einen Bachlauf umgeleitet. Wir hatten es immer lustig, im strömenden Regen oder wenn mir draussen die Zehen eingefroren sind, und genau das hat mir beim Arbeiten so gut gefallen. Die Zivildienstleistenden und die Projektleiterin Isabelle Stähli haben mich sehr unterstützt und waren sehr nett. Ich konnte Fragen stellen und habe dabei viel gelernt, z. B. warum man eine Warnweste anziehen muss, wenn man neben den Gleisen arbeitet, wie eine Blume aufgebaut ist oder wie mit den verschiedenen Werkzeugen umgegangen wird. Und wenn man mit einem scharfen elektrischen Werkzeug sein eigenes Kabel durchschneidet, ist es vielleicht das letzte, was man tut.»*

Naturschützer oder Landschaftspfleger sind keine Berufe, die man erlernen kann. Wir können den Schülern zwar einen Einblick in den Arbeitsalltag geben, aber keinen konkreten Beruf vorstellen. Deshalb organisierten wir für Samuel Basler einen Schnuppertag in einer verwandten Branche, nämlich als Landschaftsgärtner bei der Grünwerk Genossenschaft im Ressort Gartenbau. Landschaftsgärtner arbeiten bei jedem Wetter und leisten grossen körperlichen Einsatz, ebenso wie die Zivildienstleistenden bei der Pflege der Naturschutzgebiete. Die Grünwerk Genossenschaft legt ausserdem besonderen Wert auf eine naturnahe Gartengestaltung.

*«Am 16. Januar konnte ich mit Tobias Pfenninger mitgehen, einem Landschaftsgärtner von der Grünwerk Genossenschaft. Wir waren auf dem Lagerplatz vom Grünwerk und haben dort aus verschiedenen übrig gebliebenen Steinen eine Fläche gebaut. Es war wie ein grosses Puzzle, doch es hat mir sehr gefallen. Ich konnte auch Fragen stellen und Tobias hat sie mir beantwortet. Ich habe an diesem Tag gelernt, wie man in einem Garten einen geraden Platz mit Steinen macht. Und mein Entschluss, Landschaftsgärtner zu werden, ist noch ein bisschen gestiegen. Ich würde diesen Beruf auch anderen Jugendlichen zum Schnuppern vorschlagen.»*





Drei Etappen zum fertigen MoZi

### MOZI – DAS MOBILE KLASSENZIMMER

Das MoZi ist ein Klassenzimmer auf vier Rädern. Es wird ab 2008 bei den Projektwochen von Verein Grünwerk dabei sein, damit Schülerinnen und Schüler am Mikroskop das Leben im Wasser erforschen können und Antworten auf verschiedene Fragen zu Natur und Umwelt finden.

Im März 2008 wurde der Rohbau des Wagens fertig gestellt. Im Mai erfolgt nun der Innenausbau und die farbliche Gestaltung mit einer Schulklasse. Im nächsten Report werden wir ausführlich über dieses innovative Projekt berichten.

**WERDEN SIE GÖNNER****WERDEN SIE GÖNNER**

Verein Grünwerk übernimmt mit Zivildienstleistenden und Time-out-Schülern gemeinnützige Aufgaben in den Bereichen Naturschutz und Landschaftspflege. Mit einem Entwicklungsprojekt in Südkamerun, das von der lokalen Trägerorganisation «Fondation Fritz Jakob» (FONJAK) umgesetzt wird, kann zusätzlich die soziale Verantwortung gegenüber den Mitmenschen wahrgenommen werden.

Die Dienstleistungen im Rahmen der Projekte «Zivildienst» und «Jugend + Natur» werden mit öffentlichen Geldern von Bund, Kanton Zürich und verschiedenen Gemeinden abgegolten. «Jugend + Natur» ist auf zusätzliche finanzielle Beiträge angewiesen, um eine professionelle Betreuung der Jugendlichen zu gewährleisten. Das Projekt «FONJAK» erfreut sich eines jahrelangen, treuen Stamms von Spendern, ohne die vieles nicht möglich gewesen wäre.

Um die nachhaltigen Projekte von Verein Grünwerk auch in Zukunft weiterführen zu können, sind wir auf finanzielle Beiträge angewiesen. Werden Sie Gönner und unterstützen Sie Verein Grünwerk als Ganzes. Über unsere Homepage können Sie aber auch für ein spezifisches Projekt spenden.

Unser Newsletter «Report» berichtet alle sechs Monate ausführlich über den Stand unserer Projekte. Herzlichen Dank für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung.

**VEREIN GRÜNWERK**

Der im Jahr 2000 gegründete Verein Grünwerk – Mensch & Natur entstand aus der Grünwerk Genossenschaft. Verein Grünwerk ist Mitglied von öbu (Schweizerische Vereinigung für ökologisch bewusste Unternehmensführung), Partner von myblueplanet und erhielt 2004 das Gütesiegel der Stiftung ZEWO (Schweizerische Zertifizierungsstelle für gemeinnützige, Spenden sammelnde Organisationen). Verein Grünwerk besteht aus einem Vorstand mit sechs Personen. Die Geschäftsleitung liegt in den Händen von Patrick T. Fischer (Dipl. Tropen Agro-Techniker), die Projekte werden mit den drei Mitarbeitern Isabelle Stähli (Dipl. Umweltwissenschaftlerin ETH), Martin Gattiker (Dipl. Forst-Ingenieur ETH) und Roland Rütschi (Dipl. Landwirt und Naturpädagoge) realisiert.

**KONTAKT**

Verein Grünwerk – Mensch & Natur  
Rosenstrasse 11, 8400 Winterthur  
Telefon 052 213 90 11, Fax 052 213 90 12  
verein@verein-gruenwerk.ch  
www.verein-gruenwerk.ch

**FONJAK**

BP 80, Ngoulemakong  
Province du Sud, Cameroun  
fonjakong@yahoo.fr

**KONTO**

PC 85-61421-3  
Verein Grünwerk – Mensch & Natur

